



NACHRICHTENBLATT MARKTGEMEINDE ARNOLDSTEIN



Erscheinungsort
Arnoldstein

Verlagspostamt
9601 Arnoldstein

An einen Haushalt
Zugestellt durch
Österr. Post.AG

Amtliche Mitteilung

Juni 2016

Jahrgang 54

Nummer 2



Sanierung der Volksschule Arnoldstein gestartet



Die Kinder der 1c-Klasse der Naturparkschule Arnoldstein konnten den offiziellen Spatenstich für die Gesamtanierung der Volksschule Arnoldstein nicht mehr erwarten und so wurde gemeinsam mit Direktorin Mag.^a Evelyn Schwenner und Klassenlehrer Christoph Zerbst die Umbauphase kurzerhand selbst in Angriff genommen. Das 105-jährige Schulgebäude wird dabei einer umfangreichen Sanierung unterzogen, welche Gesamtkosten von 2,2 Mio. € aufweist. Näheres im Blattinneren.

partnere
gemeinden



TARCENTO



MEŽICA



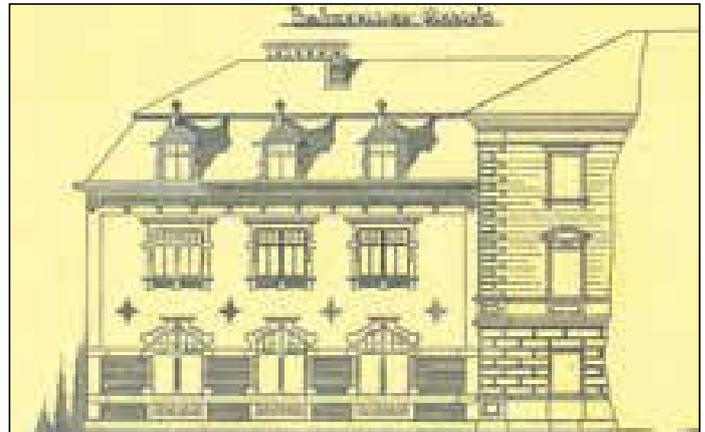
MEŽICA

Gründerzeit in Arnoldstein

Aus der Geschichte der Familien Lipold und Leiler



Ansicht von Arnoldstein (1899) mit der Pfarrkirche und der Klosterterruine im Hintergrund sowie dem Bahnhofsgelände mit dem Bahnhofshotel im Vordergrund (Archiv der Marktgemeinde).



Detail (Fassadenentwurf) aus dem Einreichplan für den Erweiterungsbauprojekt des Bahnhofshotels im Jahr 1907 (Archiv der Marktgemeinde).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Arnoldstein zum bedeutendsten Ort im Unteren Gailtal. Wenige Jahrzehnte zuvor war es noch ein kleines Dorf gewesen, dessen Einwohnerzahl mit der anderer Orte des Gailtales, etwa Hermagor oder dem großen Bauerndorf Feistritz an der Gail, dem damals einwohnerstärksten Ort des Tales, nicht konkurrieren konnte. Obwohl Arnoldstein an einem bedeutenden Verkehrs- und Handelsweg lag und um 1500 in einzelnen Quellen bereits als Markt bezeichnet wird, hatte es sich bis ins 19. Jahrhundert nicht wirklich zum Markort entwickeln können. 1826, anlässlich der Anlegung des sog. Franziszeischen Katasters, auf dem unser heutiges Grundbuch beruht, zählte die Katastral- und Steuergemeinde Arnoldstein, zu der

die beiden Orte Arnoldstein und Gailitz gehörten, nur 530 Einwohner (263 Männer und 267 Frauen). 113 Wohnparteien lebten damals in 93 Objekten. Die überwiegende Zahl der Bewohner gewann ihren Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft. 22 Familien betrieben nebenbei noch ein Gewerbe. Erste Ansätze einer mäßigen Industrialisierung gab es in Gailitz, wo sich eine Bleischrotfabrik, eine Bleiglättefabrik und eine Mennigefabrik, in der sog. Bleirot hergestellt wurde, befanden. Der Alltag der Bewohner Arnoldsteins unterschied sich nicht von dem ihrer bäuerlichen Nachbarn in den umliegenden Orten. Die Besitzstruktur war überwiegend kleinbäuerlich. 1826 standen in Arnoldstein und Gailitz drei sog. „Ganzbauern“, einem „Halbbauer“ und 16 Besitzern, deren

Betriebsgröße als „Viertelbauer“ klassifiziert worden war, 42 Kleinstbauern (sog. Keuschler) gegenüber. Überwiegend bescheiden war auch der Grundbesitz jener Familien, die einem Gewerbe nachgingen. Einzig die gediegenere bauliche Ausstattung ihrer Häuser erinnerte daran, dass sie Ackerbürger im weitesten Sinn waren. Die örtliche Gesellschaft differenzierte sich weniger nach ihrem Grundbesitz, sondern vielmehr nach ihren zusätzlichen Einkünften bzw. ihren Berufen. Die Gewerken- und Fabrikbesitzerfamilie Mayr in Gailitz, die aus einer örtlichen Handwerkerfamilie hervorgegangen war, stand an der Spitze der lokalen Sozialpyramide. Nach 1848 ergänzten diese die Beamten, da Arnoldstein Sitz eines Bezirksgerichts und eines Steueramtes wurde.

Weitreichender waren die Verbindungen jener Arnoldsteiner Familien, die ein einträgliches Gewerbe betrieben. Zu diesen gehörten etwa die Postmeisterfamilie Fischer, die zuvor als Mauteinnehmer tätig gewesen war, einzelne Gastwirte und Kaufleute. Nur wenige dieser Familien, die – vor allem ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – hier ihren zum Teil sogar ausgedehnten Geschäften nachgingen, stammten aus dem Ort selbst. Manche von ihnen kamen aus der nächsten Umgebung, wie die Familie Michor, die aus Saak stammte. Einer ihrer Söhne hatte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Bäckermeister in Arnoldstein etabliert, später wechselte man die Profession und eröffnete ein Gasthaus. Andere wiederum kamen aus dem Kärntner



STEFAN Murrer
la SANITÄR - HEIZUNG - SERVICE GmbH

Ihr Spezialist für:

- Beratung, Planung, Service, Bäder, Wellnessoasen
- Heizungsanlagen mit Fernwärme, Öl, Gas oder Alternativen (Wärmepumpen, Pellets, Holzvergaser, Solarenergie)
- Reparaturen, Photovoltaik, Schwimmbadbau

Warmbader Str. 54, 9585 Müllern, Tel.: 04257/29130, E-Mail: stefan@murrer.at



Unterland, wie der Stammvater der Arnoldsteiner Bäckerdynastie Schellander, Johann Anton Schellander, der – Sohn eines Völkermarkter Bäckermeisters – um 1870 hier Fuß fassen sollte und dessen Frau eine Bauerntochter aus Lind ob Velden war.

Anfänge

Ebenfalls aus dem Kärntner Unterland stammte der Fleischhauer Josef Lipold. Er war der Sohn des – wie seiner Trauungseintragung vom 14. Februar 1820 zu entnehmen ist – „bürgerlichen Schneiders“ Matthias Lipold aus Griffen und hatte sich bereits in jungen Jahren in Arnoldstein niedergelassen. Auch seine Braut, die zum Zeitpunkt der Heirat ebenfalls 22-jährige Maria Anna Ronacher, war nicht in Arnoldstein geboren worden, sondern gehörte einer aus dem Defregental zugezogenen Familie an, die in Arnoldstein eine Gemischtwarenhandlung („Krämerei“) betrieb.

Die Heirat mit der Arnoldsteiner Kaufmannstochter ermöglichte dem jungen Fleischer ein Fußfassen im Ort. In den folgenden neun Jahren kamen fünf Kinder, die vier Söhne Alois (geb. 1820), Jakob (geb. 1822), Josef (geb. 1824) und Friedrich (geb. 1825), sowie die Tochter Katharina (geb. 1829) zur Welt. Es waren dies Jahre, in denen nicht nur Lipolds Familie, sondern auch sein Geschäft an Umfang zugenommen hatte. Der erste Standort war das im heutigen historischen Zentrum Arnoldsteins liegende Haus mit der damaligen Hausnummer 11 gewesen, ehe er gegen Ende der 1820er-Jahre das spätere Stammhaus in Arnoldstein 12 erwerben konnte. In den Quellen tritt uns das später als „Lipold-

Haus“ bezeichnete Objekt als sog. „Fleischhauerkeusche“ entgegen. Das Gebäude besticht auch heute noch durch seine Architektur. Die Bauforschung weist insbesondere auf das Kreuzgratgewölbe im Vorhaus und das Stiegenhaus. Zu Jahresbeginn 1829 konnte der damals 32-jährige Fleischhauer und Hausbesitzer demnach auf ertragreiche Jahre zurückblicken. Er hatte gut gewirtschaftet und sogar Hausbesitz erworben. Seine Frau erwartete ihr fünftes Kind. Von seinen vier Söhnen hatten allerdings nur zwei – Alois und Friedrich – die Gefahren der Kinderstube überstanden. Sohn Josef war 1824 im Alter von drei Wochen an Fraisen gestorben, Sohn Jakob am Heiligen Abend 1827 an den Masern. Das Frühjahr 1829 sollte jedoch alles verändern, denn Josef Lipold starb bereits am 1. April 1829 an einem Nervenfieber. Seine hochschwangere Witwe blieb mit den zwei unmündigen Söhnen und einem Betrieb, dessen Führung einen ganzen Mann erforderte, zurück. Das Schicksal sollte allerdings in diesen Wochen nochmals zuschlagen. Während der Niederkunft erlitt die Wöchnerin einen Blutsturz, an dem sie am Morgen des 24. Mai 1829 verstarb.

Das Kind, die Tochter Katharina, überlebte. Binnen acht Wochen hatten die drei Kinder, das jüngste erst wenige Stunden alt, beide Elternteile verloren. Die Obsorge über die Vollwaisen übernahm vorerst die Großmutter Maria Ronacher, die bis zu ihrem Tod im Dezember 1836 die Wirtschaft führte. Der älteste Sohn Alois wurde zur späteren Übernahme des Besitzes bestimmt und lernte das Fleischerhandwerk. Sein jüngerer Bruder Friedrich (1824–1899) blieb unverheiratet und lebte – wohl als Gehilfe des Älteren – im Familienverband. Die Tochter Katharina wurde 1852 die

Ehefrau des Villacher Kaufmanns Albin Cuzzi.

Auf- und Ausbau

Alois Lipold wurde demnach bereits in jungen Jahren in die Verantwortung für seinen Betrieb hineingestellt. Unterstützung, den väterlichen Besitz während seiner Jugendjahre überhaupt halten zu können, und weitere Hilfestellungen auf dem Weg in die Selbstständigkeit hatte er durch die Familie seiner verstorbenen Mutter erhalten, insbesondere durch den Arnoldsteiner Kaufmann und Wirt Thomas Ronacher. Dieser nahe Verwandte, der später seine Niederlassung in Arnoldstein aufgeben

FIAT 500. DIE STIL-IKONE.

FIAT 500L. DER DESIGN-MINIVAN.

FIAT 500X. DER ALLRAD-ABENTEURER.

ENTDECKEN SIE DIE FIAT 500 FAMILIE.

Die Fiat 500, 500L oder 500X – Qualität, Komfort und Lebensfreude erwarten Sie in jeder Klasse. Ab € 18.799,-*

4 JAHRE GARANTIE

AUTOHAUS ORTNER
 Piccollostraße 42,
 9900 Villach,
 Tel.: +43 (0) 4342 26404
 www.auto-ortner.at



Ansicht von Arnoldstein mit dem Bahnhofsgelände um 1930 (Archiv der Marktgemeinde).

und eine Gemischtwarenhandlung in St. Georgen im Gailtal betreiben sollte, und dessen Frau waren auch die Paten von Alois' zwölf Kindern, die zwischen 1845 und 1866 zur Welt kamen. Alois Lipolds Ehefrau Maria Miklantz (auch Migglausch) († 1899) war eine Bauerntochter aus Hohenthurn. Ihr Vater Johann Miklantz war dort Besitzer der sog. Enzi-Hube, die später in den Besitz des ersten Hohenthurner Bürgermeisters Johann Millonig übergehen sollte und deren Hofstelle vor einigen Jahrzehnten geschliffen wurde.

Von den zwölf Kindern des Arnoldsteiner Fleischermeisters, neun Buben und drei

Mädchen, starben einige noch im Kindesalter, der Sohn Jakob (1855–1884) als knapp 30jähriger an einer Lungenkrankheit. Einen seiner jüngeren Söhne, Johann (1857–1900), versorgte Alois Lipold durch den Kauf eines Anwesens in Gailitz. Johann heiratete die wesentlich ältere Bauerntochter Maria Binter aus Pöckau, die ihm bereits 15 Jahre zuvor eine Tochter geboren hatte. Legalisiert wurde diese Verbindung, die möglicherweise nicht die Zustimmung seiner Familie gefunden hatte, allerdings erst viele Jahre später. Auch Alois Lipolds Tochter Maria (geb. 1859) lebte vorerst im Familienverband, ehe sie 1892 die

Frau des Pontafler Kaufmanns Johann Martitsch wurde. Auch ihr Mann stammte aus dem Kärntner Unterland. Er war ein Bauernsohn aus Ludmannsdorf. Bereits 1881 war Maria Lipold Mutter einer unehehlichen Tochter geworden, deren Vater im Taufbuch nicht genannt ist.

Besitznachfolger von Alois Lipold wurde sein Sohn Thomas (1848–1928). In den Jahrzehnten, in denen der Vater als Fleischhauer tätig gewesen war, hatte sich Arnoldstein grundlegend verändert. Seit 1873 war der Ort Bahnstation, da die von der Steiermark über Villach kommende Staatsbahn („Kronprinz-Rudolph-Bahn“) durch das Gemeindegebiet Richtung Tarvis und weiter in den österreichischen Teil Oberitaliens führte.

Diese Anbindung an das neue Verkehrsnetz machte Arnoldstein und das nahe Gailitz, das zunehmend industrialisiert wurde, zu einem attraktiven Standort, dessen Bevölkerungszahl Jahr für Jahr wuchs und dem örtlichen Gewerbedementsprechende Absatzmöglichkeiten verschaffte.

Diese Ressourcen suchte sich auch die Familie Lipold zu erschließen.

Nachdem sich Alois Lipold in den Ruhestand zurückgezogen hatte – als er im Mai 1896 starb, weist ihn das Sterbebuch als „Privatier“ aus – erweiterte sein Sohn und Besitznachfolger Thomas das Geschäft der Familie. Zum durchaus einträglichen Fleischergewerbe trat auch ein Holzhandel. Als Realitätenbesitzer und Holzhändler ist er auch am Grabstein der Familiengrabstätte am alten Arnoldsteiner Friedhof ausgewiesen. Neue Geschäftswege beschritt er zu Beginn der 1890er-Jahre. 1893 stellte er den Antrag, „anlässlich des Baues der Gailthalbahn Arnoldstein – Hermagor eine Restauration erbauen zu dürfen“. Die Baubewilligung wurde erteilt und bei Eröffnung der sog. Gailthalbahn im August 1894 hatte Thomas Lipold sein „neuerbautes Bahnhôtel“ bereits eröffnet, wie er in einer Annonce kundtat. Die Gäste erwarteten – wie sein Besitzer damals verlautete – „16 mit Comfort ausgestattete Fremdenzimmer, Wiener Küche, echte Ge-

Harter Kirchtage

Freitag, 29. Juli bis Sonntag, 31. Juli

Saure Suppe und Kirchtagschmankerln erwarten Sie alle drei Tage!
Sonntag: 31.7. nach der Heiligen Kirchtagsmesse
FRÜHSCHOPPEN mit unserer Hausmusik – Livemusik!
Besuchen Sie uns erstmals am „Villacher Kirchtags-Stand“ auf der Draulände!

Harald Hicks | Hart 13 | 9507 Riegersdorf | T: 04267/29 285
harald.hicks@aon.at | www.hickses-wirtshaus.it

tränke“ dazu ein „herrlicher und gesunder Sommeraufenthalt, schöner Wildpark, halbe Stunde von Dobratsch entfernt, wunderbare Rundschau und lohnendste Ausflüge. 25 Minuten per Staatsbahn nach Villach, 15 Minuten nach Warmbad Villach. Billigste Preise!“

Der Bau sollte sich als gute Investition erweisen und wurde in den folgenden Jahren immer wieder durch Umbauten und Nebengebäude erweitert, so etwa 1907 als eine Reihe neuer Fremdenzimmer entstand und das Parterre durch einen „Vergnügungs-Salon“ und ein „Extrazimmer“ erweitert wurde. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs zählte das Hotel bereits 36 „neueingerichtete“ Fremdenzimmer sowie diverse Gesellschaftsräume.

Zum Angebot gehörten, wie sein Besitzer annoncierte, auch ein „schattiger Garten mit Veranda, Badeanstalt, Billard“. Man bot „deutsche und italienische Küche sowie vorzügliche Getränke“.

Der Aufbau dieses wirtschaftlichen Standbeins fiel in die ersten Jahre seiner Ehe, die er im Februar 1889 mit der Saaker Bauerntochter Theresia Michor (1853–1938) geschlossen hatte. Die Familie der Braut war allerdings in Arnoldstein gut verortet. Ihr Onkel hatte im Dorfczentrum im Haus mit

der einstigen Hausnummer 15 eine Bäckerei betrieben. Nach seinem Tod war die sog. Bäck-Realität an Theresias Vater gegangen. Aus der Ehe von Alois und Theresia Lipold stammten drei Kinder. Im Juni 1889 kam die Tochter Anna zur Welt, am Vorabend vor Dreikönig 1891 folgte die Tochter Maria und schließlich im Oktober 1892 der Sohn und Stammhalter Alois, der allerdings bereits nach zwei Wochen an einem Magendurchbruch versterben sollte.

Eine neue Generation und neue Verbindungen

Maria (1891–1974), die jüngere der beiden Lipold-Töchter, wurde im April 1918 die Frau des Tarviser Kaufmanns Josef Treu, der damals Kompaniekommandant der Kärntner Freiwilligen Schützen war. Nach Ende des Weltkrieges und der Beteiligung am Kärntner Abwehrkampf kehrte der Offizier wieder in seinen angestammten Beruf und in seine Kanaltaler Heimat zurück und gründete dort ein Transport- und Speditionsunternehmen, dessen zweiter Standort 1923 Arnoldstein wurde. Der Zweite Weltkrieg unterbrach vorerst Treus Speditionsgeschäft. Sein Sohn Josef Treu konnte allerdings 1949 daran anknüpfen. Unter ihm entwickelte sich in

den folgenden Jahrzehnten das Internationale Speditionsunternehmen Treu mit Niederlassungen in Tarvis, Mailand, Görz, Arnoldstein, Thörl-Maglern, Osttirol, Villach, Klagenfurt und Wien. Heute wird das Unternehmen von Maria Treu-Lipolds Enkel Stefano Treu geführt. Alois Lipolds ältere Tochter Anna (1889–1961) hatte bereits 1911 den aus Feistritz an der Gail stammenden Holzhändler Blasius Leiler (1884–1961) geheiratet. Leiler, dessen Vater in den 1880er-Jahren Bürgermeister der Gemeinde Hohenthurn gewesen war, stammte aus einer Feistritzer Bauern- und Holzhändlerfamilie, die im 18. Jahrhundert aus dem Kanaltal zugewandert war. Anna Lipolds Bräutigam war der Familie nicht nur aufgrund der räumlichen Nähe bekannt. Die beiden Familien verband auch der Umstand, dass Leilers ältere Halbschwester Maria seit 1891 die Ehefrau von Annas Onkel, dem Arnoldsteiner Realitätenbesitzer Johann Michor war.

Anna und Blasius Leiler lebten vorerst in Feistritz an der Gail, wo die Familie einen aus mehreren Realitäten bestehenden Besitz ihr Eigen nannte sowie ein Sägewerk und einen Holzhandel betrieb. In Feistritz kamen auch die ersten drei

Kinder des Paares, Theresia-Roswitha (geb. 1912), Josef (geb. 1914) und Frieda (geb. 1915) zur Welt. Die beiden jüngeren Söhne Alfred (geb. 1917) und Hubert (geb. 1918) wurden bereits in Arnoldstein geboren, da sich der familiäre und wirtschaftliche Schwerpunkt der Eltern zunehmend nach Arnoldstein verlagert hatte, wo Anna Leiler die Besitznachfolgerin ihres Vaters werden sollte. Neben dem Hotel war fortan der von ihrem Mann betriebene und mit dem Geschäft seines Schwiegervaters vereinigte Holzhandel ein weiteres wirtschaftliches Standbein.

Nach 1918 sollte sich das Profil von Arnoldstein nochmals verändern. Die Gemeinde war nunmehr Grenzgemeinde zu Italien. Gailitz gewann als Standort der BBU weiter an Bedeutung, Arnoldstein wurde zum Zentralort des Unteren Gailtales, was auch an der Infrastruktur im Ort abzulesen war.

Die Zeiten, in denen der Ort eine Bahnstation in einer idyllischen Landschaft war, waren vorbei. Dem trug man auch im Bahnhofhotel Rechnung. Einzelne Gesellschaftsräume, die Sommergäste vor 1914 genützt hatten, verloren zunehmend an Bedeutung. 1929 ließ etwa Anna Leiler den großen „Tanzsaal“ ihres Hotels un-



Car & Truck Service • KOMPETENT • FLEXIBEL • FAIR
 Gewerbestraße 7 • 9601 Arnoldstein • office@car-truck.at

UNSERE LEISTUNGEN

- Klimaanlage Service Aktion bis 15. Juli 2016 € 49,-
- Reparaturen und Service für alle PKW- und LKW Marken
- Softwareoptimierung Kraftfahrzeuge u. Leistungsoptimierung
- Windschutzscheibenreparaturen
- Unfallschaden
- Leihauto

Markus Jantschnig
 Tel.: 0664/4107487

PKW-Überprüfung für alle Kfz-Marken und Klassen

terteilen, um daraus weitere Zimmer zu gewinnen.

Die späten 1920er- und frühen 1930er-Jahre kündigten in Familie und Betrieb eine Generationenablöse an, wenngleich sich diese in vielem anders gestalten sollte als erhofft und erwartet.

Im Juni 1928 starb im Lipoldschen Stammhaus im Markt der Seniorchef Thomas Lipold im Alter von 80 Jahren. Seine Witwe sollte ihn um knapp zehn Jahre überleben. Ihr Tod war jedoch kein friedlicher Ausklang eines langen Lebens, sondern endete mit einem tragischen Schlussakkord. Sie starb im Februar 1938 84-jährig durch einen Sturz in den Keller. Noch dramatischer waren die Umstände jenes Todesfalls, der im Sommer 1938 die Familie traf. Der älteste Sohn der Familie, Josef („Sepp“) Leiler, hielt sich damals in Bozen auf. Von dort erreichte die Familie die Nachricht von seinem plötzlichen Tod. Er war – wie die Eintragung im Sterbebuch der Pfarre Arnoldstein festhält – „aus dem Fenster gestürzt“. Der frühe Tod war jedoch kein tragischer Unfall, sondern ein Freitod. Hubert, der jüngste Sohn der Familie gehörte zu jenen vielen seiner Generation, der aus dem Krieg nicht

zurückkehrte. Er hatte am Russlandfeldzug und an der Schlacht von Stalingrad teilgenommen und wurde seit 1943 vermisst. Auch das Leben seiner Schwester Frieda, die 1940 den Besitzer der Kärntner Maschinenfabrik in Villach, Dr. Wilhelm Egger, geheiratet hatte, endete 1955 früh und tragisch.

Neben dem Hotelbetrieb in Arnoldstein, den Anna Leiler führte, waren der Holzhandel ihres Mannes und der gemeinsame Forstbesitz das zweite wirtschaftliche Standbein der Familie. 1949 umfasste der gesamte land- und forstwirtschaftliche Besitz der Familie rund 320 Hektar. Der Kärntner Forstkalender dieses Jahres weist Blasius Leiler als Besitzer von 181 Hektar mit der Betriebsstätte in Arnoldstein aus. Als Besitzer von 42 Hektar scheint noch sein seit 1943 vermisster Sohn Hubert auf. Der Feistritzer Besitz von Blasius Leiler, der gesondert ausgewiesen wird, war 68 Hektar groß. 69 Hektar besaß Leiler im Raum Vorderberg sowie auf der sog. Sonnseite des Gailtales, wo auch Schloss Bichlhof (bei St. Paul) lag, das sich in den 1930er-Jahren im Besitz der Familie befunden hatte, ehe man es 1941 an die Grazer Lederindustriellenfamilie Rieckh verkauft hatte.

Alfred Leiler, der mittlere der drei Söhne, trat nach seiner Rückkehr aus dem Zweiten



Das Arnoldsteiner Bahnhofshotel (Hotel Lipold) um 1900 (Archiv der Marktgemeinde).

Weltkrieg in den väterlichen Holzhandel ein und übernahm nach dem Tod der Mutter im November 1961 auch die Leitung und Verwaltung des vormaligen Lipoldschen Besitzes, insbesondere des Hotels. Kurz vor Anna Leiler war im September 1961 deren Mann gestorben. Alfred Leiler fiel daher nach dem Tod seines Vaters auch ein Teil von dessen Forstbesitz zu.

Das Stammhaus der Familie Leiler in Feistritz und Teile des Besitzes gingen an seine Schwester Roswitha, verehelichte Rössler, sowie die beiden Töchter seiner bereits verstorbenen Schwester Frieda Egger, Monika Egger, die heutige Seniorchefin der Kärntner Maschinenfabrik, und Sybille Zlamal.

Ausklang

Die 1960er- und 1970er-Jahre waren nicht nur eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges, sondern auch tiefgreifender Strukturveränderungen. Diese spiegelten sich auch in der Entwicklung wider, die die einzelnen Geschäftszweige der Familie Leiler nahmen. Holzhandel und Sägewerk wurden stillgelegt. Hauptaugenmerk und Schwerpunkt galten dem Hotelbetrieb, den Alfred Leiler gemeinsam mit seiner Frau Leokadia („Lotte“) Ranner, die er 1953 gehei-

ratet hatte, führte. Doch auch hier war der Wandel in der Freizeit- und Urlaubskultur unverkennbar, vor allem seit die zunehmende Motorisierung auch breiten Kreisen der Bevölkerung neue Urlaubsdestinationen erschloss. Am Ende dieser Entwicklung stand schließlich der Entschluss, den Betrieb in der Form, wie ihn die Familie ein Jahrhundert lang und über mehrere Generationen geführt hatte, aufzugeben. Heute befinden sich im ehemaligen Arnoldsteiner Bahnhofshotel mehrere Wohneinheiten.

Als letzter seiner Generation und im gewissen Sinn auch als letzter einer langen Reihe ist Alfred Leiler, von dem es in einem Nachruf hieß, die großen Passionen seines Lebens seien Reisen, das Schach- und das Klavierspiel sowie die Feistritzer Alm gewesen, wo bereits sein Großvater eine Almhütte erbaut hatte, im Juni 2014 wenige Wochen vor seinem 97. Geburtstag gestorben. Seine letzte Ruhestätte hat er im Familiengrab am alten Arnoldsteiner Friedhof gefunden.

Die älteste Eintragung am Grabstein erinnert an seinen Urgroßvater Alois Lipold, der 1820 als erster seiner Familie in Arnoldstein zur Welt gekommen war.

DDr. Peter Wiesflecker

SALON MICHAELA

REKORDVERDÄCHTIG!
4
FRISEUR-
MEISTERINNEN ...
... sind stets um Sie bemüht:
Michaela, Carmen, Romana
und Nicole

NEUE ÖFFNUNGSZEITEN ab Juli:
Di., Mi. und Fr.: 7.00 – 19.00 Uhr
Sa.: 7.00 – 13.00 Uhr

Danke für Ihre Treue!

Josef Bürger Hof 1 X 0601 Arnoldstein X Telefon: 04265/2435